

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonabend den 31. Mai 1851.

Stück 18.

Der pommerische Bauer.

Folgende Anekdote wird man vergebens unter der zahllosen Menge jener suchen, die unter der Regierung des großen Friedrichs sich zugetragen haben sollen. Sie lebt nur noch in dem Munde alter Landleute der dortigen Gegend, und einem solchen ist sie nacherzählt, jedoch mit Weglassung der plattdeutschen hinterpommerschen Mundart, welche ohne hin den wenigsten Lesern verständlich sein dürfte.

Der Haupterwerbszweig der Landleute in den meisten Gegenden Hinterpommerns ist der Verkauf der geräucherten Schweine und Gänse, welche in großen Quantitäten nach der Hauptstadt oder nach den nächsten Seestädten versandt werden. Wer kennt die pommerischen Speckgänse und Speckseiten nicht? — Noch in den letzten Lebensjahren des großen Königs erlaubten sich die Edelleute in Hinterpommern als Nachklang bestandener und nach und nach abgeschaffter Leibeigenschaft ihre Bauern körperlich züchtigen zu lassen. Freilich hätte ein solches Verfahren nicht zur Kenntniß der Regierung gelangen dürfen, allein wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter; die Bauern, an ähnliche Behandlung gewöhnt, schwiegen, bis endlich diese barbarische Gewohnheit durch bestimmte Gesetze abgeschafft wurde.

In einem Dorfe der Gegend von Treptow an der Rega stieß der Hof eines Bauern mit dem Garten eines Edelmannes unmittelbar zusammen; der nachlässige Gärtner ließ die Gartenthür offen stehen, so geschah es denn, daß ein Schwein des Bauern den Garten besuchte und unter den Gewächsen und Töpfen eine gewaltige Zerstörung anrichtete. Der aufgebrachte Gutsherr ließ sogleich den Bauer holen und obgleich der arme Teufel hat, der Gärtner möchte doch seine Gartenthür verschließen, eine Sau sei ja ein unvernünftiges Thier, er könne sie nicht am Stricke herumführen, so wurden ihm doch fünfzig Prügel aufgezählt. „Kommt deine Bestie,“ rief der zürnende Edelmann ihm nach, „noch einmal in meinen Garten, so schieße ich sie todt und schenke sie meinen Leuten.“ Mit diesem Bescheid wurde der Bauer entlassen.

Allein die Gartenthür wurde nach wie vor selten zugemacht, und so geschah es denn, daß das Schwein des Bauern abermals hineinspäzierte, um sich im Miniren zu versuchen. Der Edelmann stand gerade am Fenster; rasch riß er eine Flinte von der Wand, gab Feuer, das Schwein stürzte zusammen und wurde durch einen Nachspruch vom Fenster herab sogleich den versammelten Hofleuten geschenkt.

Der Schlag traf den Bauer härter, als vorherhin die fünfzig Schläge auf den Rücken. Ein großer Theil seines diesjährigen Einkommens war auf dieses Schwein berechnet, ihm war himmelschreiendes Unrecht geschehen, davon war er überzeugt, aber einen Prozeß anzufangen, den Junker bei der Regierung zu verklagen, dazu, das wußte er, gehörte

Geld und Zeit. Geld hatte er aber nicht, und die Zeit kam herbei, wo er von dem verkauften Schweine seine Abgaben bezahlen sollte; er wußte ferner aus Erzählungen, daß sich Leute in verzweifelten Fällen an den König selbst gewandt hatten, daß aber dieses schriftlich geschehen müßte, wußte er auch; was war zu thun? Er kaufte sich einen Bogen Papier und ging zum Pfarrer seines Dorfes.

Bauer. Guten Morgen, Herr Pfarrer! er wird schon meine Geschichte wissen, wegen meiner Prügel und der Sau, da ist Papier, er hat ja studirt, mach' er mir doch eine Plit (Supplik).

Pfarrer. Mein Freund! ich bin kein Jurist, sondern Theolog; ich kann so etwas nicht machen, und was wollt ihr mit dem Dinge anfangen?

Bauer. Ich gehe damit zum König, der muß mir helfen, und wenn er mir keine Plit machen kann, so geb' er mir nur Dinte und Feder, ich mach' sie mir selber.

Pfarrer. Aber ihr könnt ja nicht schreiben, so viel ich weiß.

Bauer. Das thut nichts, geb' er nur her, der König wird schon wissen, was ich meine.

Der Pfarrer holte nun Dinte und Feder; der Bauer setzte sich hin und malte auf sein Papier zwei Vierecke. „Das sind die Höfe,“ sagte er zeichnend; „ein rundes Loch, das ist die Thür, die der Schlingel hätte zumachen sollen;“ jetzt malte er die Figur am Boden liegend, „das ist mein Schwein,“ belehrte er den Pfarrer, „und der hier,“ indem er eine Zigarur mit einer Flinte hinkleckte, aus der Rauch herausging, „der hier ist der Edelmann; sieht er, Herr Pfarrer, das ist eine Plit, wenn er einmal eine machen soll!“ „Schönen Dank, mein Freund,“ versetzte der belehrte Pfarrer, „ich will es mir merken;“ der Bauer aber trollte von dannen und nach Hause.

Hier brachte er seinen Sonntagsbrock hervor und zog ihn sogleich an. Ein Kober mit einem großen Brod und einer Büchse mit gesalzener Butter wurde umgehangen, ein tüchtiger Hagedornstoc vollendete die Reisequipage des ehrlichen Pommern, der jetzt so ausgerüstet mit wenigen Groschen in der Tasche, aber mit großem Vertrauen auf die Gnade seines Königs, die Reise von einigen dreißig Meilen nach Potsdam antrat.

Dort angelangt, war sein Erstes, einen vorübergehenden Bürger in seiner treuherzigen pommerischen Landessprache zu fragen, wo denn der König wohne?

Da es zu jener Zeit eben nichts Besonderes war, daß Leute aus allen Ständen den König persönlich antraten und Bittschriften überreichten, so fand auch der Potsdamer Bürger die Frage ganz in der Ordnung. Freundlich führte er den ehrlichen Pommer einige Straßen hindurch nach dem

neuen Palats. „Hier, Landmann,“ sagte er, indem er nach dem Schlosse zeigte, „hier wohnt der König, geh nur die breite Treppe hinauf, man wird dich schon zurechtweisen.“

Der Bauer dankte schön, und stieg dann auch ohne Weiteres die breite Treppe hinauf. Am Corridor, der nach den Zimmern des Königs führte, stand ein Grenadier von Rhodisch als Schildwache; der Bauer wollte vorüber, die Schildwache hielt ihn aber zurück. „Was suchst er, mein Freund? hier darf man nicht so geradezu laufen.“ „Ei was,“ versetzte der Bauer, „ich will zum König.“ „I was hat er beim König zu thun? marsch fort da!“ — „Was ich beim König zu thun habe, geht ihm nichts an,“ gab der Bauer, fast grob werdend, zur Antwort — „das hab ich meiner Alten nicht einmal gesagt, und werd' es ihm auf die Nase binden.“ „Flegel!“ rief die Schildwache jetzt, den Bauer fort drängend, der seiner Seite auch ziemlich laut wurde. In dem Augenblicke trat der König mit dem Gouverneur von Potsdam und noch mehreren Officieren aus dem Vorzimmer, um zur Parade zu gehen; die Schildwache präsentirte. „Was giebt's hier?“ fragte der König, und der Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend, versetzte schnell: „I, der Soldat will mich nicht hineinlassen, und ich muß doch mit meinem Könige reden.“ „Ist das so dringend?“ fragte der Monarch weiter. „Das glaub' ich,“ war des Bauern Antwort, „es ist wegen meiner Sau, die mir der Junker todtgeschossen hat, und wegen der fünfzig Prügel, die er mir hat geben lassen.“ Der König nahm lächelnd eine Priße, und sagte: „Weißt du was Freund, komm herein, ich will dich zum König führen;“ hiermit machte er den Officieren das Entlassungszeichen, und ging mit dem Bauer in sein Zimmer zurück. „So,“ sagte nun eintretend der gütige Monarch, „jetzt, Freund sage mir dein Anliegen; denn wisse, ich bin der König selbst.“ „Ich habe mir das gleich gedacht,“ versetzte der Bauer, „daß er der König ist, denn der Soldat hat gleich das Maul gehalten, als er heraus kam.“ Bei diesen Worten nahm er den Kober herunter, öffnete solchen, und indem er dem König die bewusste Zeichnung überreichte, fuhr er fort: „Ich habe es ein wenig auf's Papier gebracht, er wird schon wissen, was die Geschichte ist.“ Der König öffnete den Bogen, betrachtete die Figuren lange, endlich sagte er: „Freund, ich muß dir gestehen, daß ich nicht daraus klug werden kann; sag' mir also mit kurzen Worten, was das bedeutet.“ „Na, so seh' er einmal,“ demonstirte jetzt der Bauer, sich dicht hinter den König stellend, indem er seine, uns schon bekannte Geschichte erzählte, und zur bessern Versinnlichung auf seine Zeichnung wies. „Schon gut,“ versetzte der König lachend, indem er das Papier einsteckte, „ich merke wohl, dir ist Unrecht geschehen, dir soll geholfen werden; allein ich habe jetzt Geschäfte, geh' daher ein wenig durch die Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkeiten und komme um zwei Uhr wieder, dann sollst du Bescheid haben.“

(Beschluß folgt.)

Der Teufel in Brünn.

Vor einigen Tagen war die ganze Straßensjugend Brünns in einem Heiterkeitsparoxysmus: Zwei Gensd'armen führten den Teufel ins Stadtgefängniß! Sie lachen? — in der That, es war ein faktischer Teufel, der wirklich schwarze Geld der Arzinnenmährchen, ein dummer Mephisto in optima forma, Huf und Hörner fehlten nicht; mit gesenktem Kopfe, die Docksöhren schlaff herabhängend, schritt der arme Teufel bei Tage zwischen zwei Gensd'armen einher, begleitet von einer zahllosen Menge Gamins, welche ihrer Heiterkeit durch Ge-

lächter und unaufhörliches Gejole Lust machten. Die Geschichte dieses Teufels ist folgende: In D*** genas die Bäuerin N. eines Knäbleins, sie pries dafür den gütigen Himmel und anvertraute der Hebamme in der Freude ihres Mutterherzens, daß sie einige hundert Gulden Zwanziger besitze, welche für den jetzt eingetretenen Fall erspart wurden. Abends wird die Wächnerin von einem Gepolter erschreckt, der Teufel erscheint und begehrt das Kind oder die Zwanziger; die arme Mutter giebt ihm, um das Kind zu retten, die Zwanziger. Obwohl sie anfangs an der Wirklichkeit des Teufels nicht zweifelte, so hätte sie sich gern mit der Psychologie des Teufels bekannt gemacht, um zu erfahren, was er mit dem Gelde beginne; sie bat daher den Ortsseelsorger um einen Besuch und theilte ihm das Vorgefallene mit; der Seelsorger belehrte sie gleich über das eigentliche Wesen des Teufels, versicherte, daß er schon lange nicht mehr die Erde besuche, und gab ihr den Rath, der Hebamme zu sagen: „es sei ein wahres Glück, daß der Teufel, der mich gestern besuchte, von meinen fünfzig Thalern nichts wußte.“ Während die Wächnerin diesen Rath befolgte, bestellte der Seelsorger einen eigenthümlichen Teufelsbeschwörer in die Wohnung der Bäuerin. Abends kam der Teufel wieder und begehrt die fünfzig Thaler. Kaum hatte er jedoch ausgesprochen, so erscheint der Exorcist (ein Gensd'arme) und macht von seiner Waffe Gebrauch, nachdem der Teufel ihn angreifen wollte — da schreit der Teufel: Jesus Maria! und ergiebt sich. Es war der Mann der Hebamme, welcher sich in die Haut einer Kuh einnähen ließ und das Gesicht schwärzte. Jetzt sitzt der Teufel nachdenkend in der Frohnstube, und kann mit seinem Kollegen auf der Brautfahrt singen: „Da soll der Teufel Teufel sein!“

Eine Irländerin, welche mit ihrem 16 Monat alten Kinde nach der neuen Welt überzusiedeln beabsichtigte, war in einem Wirthshause zu Liverpool eingekehrt, um dort den Abgang des Schiffes, der in 1 oder 2 Tagen erfolgen sollte, abzuwarten. Pflötzlich hieß es, das Schiff sei im Begriff die Docks zu verlassen und in die See zu gehen; die bestürzte Irländerin griff mit der größten Eile nach ihren Sachen, sprang in die Küche und erfaßte ein Wesen, welches sie für ihr Kind hielt, womit sie nach dem Schiffe eilte und selbiges erreichte, als es die Schluenthore des Docks passirte. Die arme Auswanderin bemerkte erst, daß sie das Kind ihrer Wirthin anstatt des ihrigen genommen, als das Bugsurboot das Emigrantenschiff bereits eine beträchtliche Strecke in See gebracht hatte; sie setzte zwar sogleich die Mannschaft jenes Dampfschiffes von ihrem Irrthum in Kenntniß und bat dieselbe, das Kind zu seinen Eltern zurückzubringen, doch wurde ihr dies abgeschlagen, da man glaubte, es sei eine bloße List, um das Kind los zu werden. Der kleine Knabe, den die Irländerin somit wider ihren Willen adoptirt hat, befindet sich auf dem Wege nach New-York.

Zubereitung der Erbsen als Speise. Es ist bekannt, daß gelbe Erbsen unter den Nahrungsmitteln, welche die meisten Nährstoffe enthalten, einen sehr hohen Rang einnehmen; ihre Analyse zeigt, daß sie bedeutend mehr Nahrungstoff besitzen, als selbst Getreide. Aber ihr nicht allgemein beliebter Geschmack macht, daß sie als Nahrungsmittel nicht so sehr verbreitet sind, als ihre sonstigen Eigenschaften es verdienen. Sämereien, die stark mehlig sind, verwandelt im Augenblicke des Keimens ihren Mehlgehalt zum großen Theil in Zuckerstoff, weshalb man das Getreide zur Vereitung von Bier und Branntwein die-

ser Operation unterwirft. Legt man nun die zum Kochen bestimmten Erbsen 12—18 Stunden in lauwarms Wasser, schüttet das Wasser dann ab und läßt sie auf einem Haufen 24 Stunden liegen, so wird man das Hervorkommen der Keime bemerken; in diesem Augenblick hat die Bildung des Zuckerkoffes seine größte Entwicklung erreicht. Werden die Erbsen nun gekocht, so haben sie einen Geschmack den grünen Erbsen ähnlich und bilden eine sehr angenehme Speise.

Aus Stendal wird vom 20. Mai geschrieben: Schon seit vielen Jahren tauchte hier von Zeit zu Zeit, wie ein Schreckbild, das Gerücht auf, die General-Commission der Provinz Sachsen werde von hier in eine andere Stadt verlegt werden; aber jedes Mal erwies es sich als un begründet. Jetzt indessen scheint dies Gerücht doch mehr an Bedeutung gewinnen zu wollen. Es ist nämlich im vorigen Jahre schon die General-Commission in zwei Abtheilungen, in die Magdeburger und Merseburger, getheilt und dabei zugleich angedeutet worden, daß die letztere Abtheilung in der nächsten Zukunft nach dem südlichen Theile der Provinz verlegt werden solle, damit die Communication zwischen der Behörde und den Interessenten nicht zu sehr erschwert werde. Jetzt nun ist von dem Ministerium auch wirklich bestimmt worden, daß im Laufe dieses Jahres noch die eine Abtheilung nach Merseburg verlegt werden solle. Es läßt sich leicht erklären, daß dies für viele Bewohner hiesiger Stadt Anlaß zu nicht geringer Besorgniß geworden ist; denn ein großer Theil derselben, namentlich aber die Hausbesitzer und der Handwerkerstand, würde, da auf diese Weise über 20 Beamtenfamilien entzogen würden, Bedeutendes verlieren. Der hiesige Gemeinderath hat deswegen in Verbindung mit dem Magistrate eine Deputation, bestehend aus dem Burgemeister Frommshagen, dem Assessor Kelch und dem Kunstgärtner Wipprich, an das Ministerium geschickt, um wo möglich die Zurücknahme dieses Beschlusses zu erwirken. Es ist ihnen aber erwidert worden, daß die Verlegung einmal beschlossen sei und daß davon nicht wieder abgegangen werden könne.

(M. C.)

Verwahrung.

Wenn ich es auch für unangemessen halten muß, in der vom Herrn Diaconus Hartung im Kreisblatte zur Sprache gebrachten und nunmehr bis zum Ueberdruß in demselben vor der Oeffentlichkeit verhandelten Sache der Union und des Verhältnisses der St. Maximigemeinde zu derselben, mich in diesem Blatte in weitere Discussionen mit demselben über persönliche Ansichten und Meinungsverschiedenheiten einzulassen, vielmehr die von mir gegebenen actenmäßigen Mittheilungen zu einer unbefangenen Beurtheilung der Sache für ausreichend erachten darf: so erscheint es mir doch nicht überflüssig, da Herr Diaconus Hartung aus meinem Nichteingehen auf persönliche Meinungsverschiedenheiten auf ein Zugeständniß von meiner Seite zu schließen scheint, mich hiermit ausdrücklich und öffentlich vor allen und jeden Folgerungen zu verwahren, welche jetzt oder künftig aus solchem Schweigen für den rechtlichen Bekenntnißstand der Gemeinde St. Maximi zu ziehen etwa versucht werden möchte.

Merseburg, den 28. Mai 1851.

Der K. Stifts-Superintendent u. Consistorialrath
Frobenius.

Am Sonntag nach der Himmelfahrt Christi predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diacon. Simon; Nachm. Herr Abt. Weiß.
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Pastor Schellbach. Beichte halb acht Uhr.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Bürgerschule, Herr Diacon. Hartung.
Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.
Altenerburger Kirche: Herr Pastor Braune.
Allgemeine Beichte und Abendmahl. Die Beichte beginnt 7 1/2 Uhr.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ausführung mehrerer, auf 227 Thlr. veranschlagter Reparaturen an der Kirche zu Großkayna soll
den 16. k. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, in Großkayna an den Mindestfordernden unter Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, entweder im Ganzen oder auch im Einzelnen verdingungen werden. Unterechnungslustige Werkmeister werden daher zum Erscheinen und zur Abgabe ihrer Gebote in diesem Termine mit dem Bemerkten hierdurch eingeladen, daß der Kostenschlag im hiesigen Landrathsamte eingesehen werden kann und die Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Weißenfels, den 21. Mai 1851.

Der Königl. Landrath, Regierungsrath **Ulrici.**

Nothwendiger Verkauf

bei dem Kreisgericht zu Merseburg.

Die den Erben des zu Schkopau verstorbenen Ein-

wohners Joh. Gottlieb Pauck gehörigen Grundstücke, als:

A. das zu Schkopau unter Nr. 11. des Hypothekenbuchs belegene Anspanngut, bestehend aus einem Wohnhaus, Scheune, Ställen, Garten und Pertinenzien, taxirt auf 7320 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf.;

B. das in Schkopauer Flur unter Nr. 22. des Hypothekenbuchs und Nr. 46. des Flurbuchs belegene Feld von 1 Morgen 86 Ruthen am Galgenberge an der Postsäule, taxirt auf

107 Thlr. 15 Sgr.;

C. eine Wiese in Collenbeyer Flur, unter Nr. 2. des Hypothekenbuchs und Nr. 75. des Flurbuchs, in den langen Feldern gelegen, 1 Morgen 136 Ruthen groß, taxirt auf

222 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf.;

D. eine Viertelhufe Feld in Merseburger Stadtfur, unter Nr. 65. des Hypothekenbuchs, Nr. 972a. 1007a. 1045a. 1421a. 1431a. 1472a. des Flurbuchs belegen, 4 1/2 Acker 15 Ruthen haltend, taxirt auf

647 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf.;

E. eine Viertelhufe Feld in Corbethaer Flur, sub Nr. 22. des Hypothekenbuchs und Nr. 635. 398. 62. 454. 208. des Flurbuchs belegen, 2 1/2 Acker 31 Ruthen groß, taxirt auf

319 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf.,

sollen am

11. October 1851, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Panse an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Bedingungen und Hypothekenschein sind in unserm Bureau I. einzusehen.

Auction. Es wird hiermit an den bereits zum 4. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, angekündigten Jagdwagen-Verkauf im Gasthof zum Ritter erinnert.

Merseburg, 1851.

Ragel, Auct.

Bekanntmachung.

Mit dem 2. Juni d. J. wird die Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wieder eröffnet werden. Die Fahrten werden vorläufig wöchentlich einmal mit dem Königl. Postdampfschiffe „Königin Elisabeth“ und zwar in folgender Weise stattfinden:

aus Stettin: Montag 12 Uhr Mittags nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges von Berlin,

in Kopenhagen: Dienstag früh,

aus Kopenhagen: Dienstag 5 Uhr Abends,

in Stettin: Mittwoch Mittags zum Anschluß an den von dort Nachmittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug.

Das Passagegeld beträgt zwischen Stettin und Kopenhagen für den I. Platz 10 Thlr., für den II. Platz 6 Thlr., für den III. Platz 3 Thlr. und zwischen Swinemünde und Kopenhagen resp. 8½ Thlr., 5½ Thlr. und 2½ Thlr. Preuß. Courant.

Kinder und Familien genießen eine Moderation, Wagen und Pferde, sowie Güter und Contanten werden gegen billige Fracht befördert.

Berlin, den 25. Mai 1851.

General-Postamt.

Schmückert.

Eine Jagdhündin und ein **Stuhlwagen** ein- und zweispännig zu fahren, ist auf dem kleinen Gute zu **Tragarth** zu verkaufen.

Eine große Scheune, in der Commungasse der Vorstadt Neumarkt gelegen, ist zu vermieten durch den Fleischermeister **Karl Neuschel**.

Ein **Kindewagen** wird sofort zu kaufen gesucht. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Zum **Pfingstfeste** empfehle ich alle Sorten Aquavite, feine Liqueure, Bischoff, Punsch- und Grog-Extract, auch billige rothe und weiße Weine.

Alten abgelagerten Nordhäuser Branntwein verkaufe noch zu den frühesten billigen Preisen.

Auch empfehle sämtliche Material-Waaren zu billigen Preisen in schöner Qualität.

L. Zimmermann, Neumarkt.

Frisches Lichtbier

zu dem billigen Preise von

8 Pfennigen pro Quart,

8 Silbergroschen pro Theilkanne,

2 Thaler pro Tonne,

ist wöchentlich nur Ein Mal und zwar Dienstags zu haben in der Brauerei von **Clauß** in der unteren Altenburg.

Anzeige.

Geisteskranke, so wie auch andere Kranke gebildeter Stände, nehme ich zur Behandlung und Pflege in meine Heil-Anstalt für den jährlichen Betrag von 200 Thlr. bis 100 Thlr.

Dr. Baltz,

praktischer Arzt zu Halle a. S., früher 2. Arzt an der Provinzial-Irren-Anstalt bei Halle a. S., wohnhaft Leipzigerstraße Nr. 1640.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jark. Druck und Verlag von Kobitzschens Erben.

Necht

englisch vergoldete Metallbuchstaben von ¼ Zoll bis 18 Zoll Höhe, sowie in allen Farben fein lackirt, habe ich Commissionslager. Ziffern, römisch wie deutsche, erstere was ganz vorzügliches zu Thurmuhrzifferblättern u. s. w. empfiehl und nimmt Bestellungen an

N. Frauenheim.

Merseburg, den 28. Mai 1851.

Zum 1. Juni werden noch einige junge Mädchen zum Unterricht im Weisnähen angenommen von

Auguste Böhm, Johannisgasse Nr. 41.

Auch ist daselbst eine Stube mit Meubels zu vermieten.

Ein Kapital von 200 Thlr., einer milden Stiftung gehörig, welches bei richtiger Zinszahlung nicht leicht einer Kündigung unterworfen ist, liegt sogleich zur ersten oder sichern Hypothek zum Ausleihen bereit bei

dem Cantor **Moss.**

Concert auf der Funkenburg.

Sonntag den 1. Juni. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Braun.

Sternschießen in Leuna

Sonntag den 1. Juni, wozu ergebenst einladet

Wittwe **Hartenstein.**

Einladung.

Künftigen Sonntag als den 1. Juni ladet zum Tanzvergnügen ergebenst ein

Weller in Löpitz.

Ein **Kindermädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht, wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Hofmeister-Gesuch.

Auf ein Rittergut wird ein Hofmeister mit Frau gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilen die Gebr. **Wiegand** in Merseburg.

Am 22. Mai e. ist von dem Rittergute zu **Klein-Corbetha** eine Jagdhündin von brauner Farbe, mit weißer Brust und Pfoten, auf den Namen „Juno“ hörend, entlaufen. Derjenige, welchem er zugelaufen ist, wird gebeten, ihn auf dem Rittergute Klein-Corbetha gegen eine angemessene Belohnung und Ersatz der Futterkosten abzuliefern.

Todes-Anzeige.

Kaum sind es 18 Monate, daß ich einen erwachsenen hoffnungsvollen Sohn durch den Tod verlor, und jetzt entreizt mir wieder das herbe Schicksal meine liebe Tochter Anna. Den 28. Mai entschlief sie sanft im 24sten Lebensjahre, in Halle, geliebt und betrauert von allen, welche sie kannten, und Jedes hier, welches das sanfte freundliche Mädchen gekannt, wird mir das stille Weileid nicht versagen.

Merseburg, den 29. Mai 1851.

August Götzinger nebst Familie.

Missionsstunde

am nächsten Montag, Abends 8 Uhr.